

Katalogkonversion – Wendepunkt für deutsche Bibliotheken?

1. Hartwig Lohse¹ und Richard Landwehrmeyer² haben sich – ihrem Temperament entsprechend – in zwei sehr unterschiedlichen Stellungnahmen zu den Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur retrospektiven Katalogisierung³ geäußert. Meint Lohse, für ihn „grenzt die Art und Weise, in der hier über die zentralsten Fragen bibliothekarischen Tun und Handelns, mit der Verlockung von 150 Mio. DM ohne vorherige Diskussion oder Mitsprache, in welchem bibliothekarischen Gremium auch immer, entschieden wurde, an die Selbstaufgabe unseres Berufsstandes“⁴, kommt Landwehrmeyer dagegen zu dem Ergebnis, daß nach Vorlage des Papiers sich nun die zuständigen Gremien um seine Realisierung kümmern müßten: „Das weitere Vorgehen auf fachlicher Ebene erfordert enge Absprachen und Zusammenarbeit zwischen den zuständigen Gremien der Deutschen Forschungsgemeinschaft, dem Deutschen Bibliotheksinstitut, den regionalen Verbänden und der Deutschen Bibliothek, zwischen den verantwortlichen Partnern der Normdateien und einer erweiterten, an der Vielfalt der Aufgaben orientierten Kommission für alphabetische Katalogisierung“⁵.

In einem sind beide, Landwehrmeyer und Lohse, mit dem Wissenschaftsrat einig: Retrospektive Katalogisierung ist notwendig. Auch Lohse, der EDV-Skeptiker, schreibt, „daß es am Ende einer langen Entwicklung niemand mehr geben wird, der eine partielle Nutzung von Zettelkatalogen akzeptiert“⁶. Lohse sieht das sicher in zu langen Zeiträumen. Die Praxis in der UB Heidelberg mit ihrem lokalen EDV-System HEIDI macht es deutlich: Obwohl mit rund 500 000 mehr oder weniger guten Titelnachweisen in unserer Datenbank erst ein Fünftel unseres Bestandes erfaßt ist, verlassen die Benutzer mißmutig an Samstagen das Haus, wenn das System einmal zusammengebrochen ist und

¹ Hartwig Lohse: „Es ist nicht so, daß wir keine anderen Sorgen hätten“ (B. Eversberg). Kritische Gedanken zu 2 Veröffentlichungen und den darin enthaltenen Plänen und Vorstellungen zur retrospektiven Katalogisierung der Bestände der wissenschaftlichen Bibliotheken der Bundesrepublik. In: Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen. Mitteilungsblatt (1989) S. 1–11.

² Richard Landwehrmeyer: Die Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur retrospektiven Katalogisierung an wissenschaftlichen Bibliotheken. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 36 (1989) S. 19–29.

³ Wissenschaftsrat. Empfehlungen zur retrospektiven Katalogisierung an wissenschaftlichen Bibliotheken. Berlin 1988. Auch veröffentlicht in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 35 (1988) S. 423–437.

⁴ Lohse (Anm. 1) hier S. 1

⁵ Landwehrmeyer (Anm. 2) S. 29

⁶ Lohse (Anm. 1) S. 2

nicht wieder aufgebaut werden kann, weil im Universitäts-Rechenzentrum, wo auch der Rechner der Bibliothek steht, kein Operator anwesend ist. Für diese Benutzer geht nichts mehr – dabei haben sie eigentlich die EDV-gespeicherte Information und mehr dazu in den Zettelkatalogen rings um sich herumstehen.

Wir müssen uns darüber im klaren sein, daß wir in absehbarer Zeit unsere Zettelkataloge weder dem Forscher anbieten können, der gewohnt ist, über internationale Netze weltweit elektronisch zu kommunizieren, noch dem Studenten, der seine Seminararbeit nur noch mit dem PC schreibt: *Retrospektive Katalogisierung tut not.*

2. Aber wie? Wo beginnen? Welche Kataloge nutzen? Fremdleistung ja oder nein? Tausend Fragen bedürfen einer Antwort, die sich auf lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene stellen und eigentlich alle auf einmal gelöst werden müßten. Geht's den Bibliothekaren wie dem Tausendfüßler, der nicht mehr laufen kann, weil er darüber nachdenkt, mit welchem Fuß er beginnen soll?

2.1 Ich möchte zunächst einmal von den Erfahrungen in einzelnen Bibliotheken, auch der eigenen, ausgehen⁷. Denn oft tut man sich leichter, wenn man nicht zu viel Zeit zum Überlegen hat. Wir mußten handeln in Heidelberg: Nachdem die Bibliothek 1978 zweigeteilt und in der Folge bis zu 86% der geisteswissenschaftlichen Bestände ausgelagert waren, mußte EDV eingeführt werden. Die Verbuchung erfolgte wie anderswo mit Hilfe der Signatur und einer Dokumentnummer. In Heidelberg aber reichte das nicht: Auf vielen Gruppensignaturen (in Heidelberg „Nester“ genannt) standen mehr als ein Titel. Eine minimale Titelaufnahme war erforderlich, um das ausgeliehene Werk identifizieren zu können. Wir haben sie mit knappen Angaben erfaßt, zunächst jeweils im Ausleihfall – „in the fly“, wie die Amerikaner sagen. Es hat sich schnell gezeigt, daß dieses Verfahren nicht zu befriedigenden Ergebnissen führt. Die Benutzungsabteilung war völlig überlastet.

2.2 Eine systematische Vorbereitung der Bestände erwies sich als unumgänglich. Sie wurde anhand der alten systematischen Kataloge (die in Heidelberg auch die umfangreichsten Titelangaben enthalten) angepackt. Es war auch naheliegend, in welcher Reihenfolge man dabei vorzugehen hatte, wollte man die Ausleiharbeit möglichst erleichtern: Entsprechend der Benutzungshäufigkeit nahmen wir uns vor, Sachgebiet nach Sachgebiet durchzuarbeiten. So haben wir seit 1981 systematisch Retrokonversion begonnen – einigermaßen fertig sind wir bei der Geschichte, den Altertumswissenschaften und den neueren Philologien. Erfassen konnten wir (aus Personalmangel) bisher nur die Titel der „Nester“.

Ähnlich sind auch viele amerikanische Bibliotheken vorgegangen. Typisches Beispiel ist die Library of Congress. Sie hat ihre Shelflist von einer Firma erfassen lassen, die dafür

⁷ Zum Heidelberger System vgl. jetzt: Elmar Mittler in Zusammenarbeit mit Gabriele Dörflinger, Udo Högy, Monika Münnich und Ronald Schmidt: HEIDI. Das Heidelberger Bibliothekssystem als lokales System im regionalen Verbund. Heidelberg 1988. (Heidelberger Bibliothekschriften. 34)

das Recht hat, diese Daten zu verwerten. (Über manche Umwege sind diese Titelbeschreibungen inzwischen bei dem kanadischen Verbundsystem UTLAS wichtiger Teil des Angebotes.)

2.3 Diese Titelbeschreibungen der Shelflist der LC und eigene Aufnahmen, die von Tausenden von Bibliotheken beim OCLC, RLIN oder WLN – oder wie immer die Verbundsysteme heißen mögen – erstellt wurden, genügen vielen amerikanischen Bibliotheken inzwischen auch nicht mehr. Sie wollen „full records“, komplette Katalogaufnahmen, die nicht nur die bibliographische Beschreibung, sondern darüber hinaus auch noch die systematische Sacherschließung und Schlagwörter enthalten. Nun mag man sagen, die Amerikaner sind verwöhnt. 1968 beginnend, liegen dort inzwischen gut 3 Millionen Vollkatalogaufnahmen der LC, der Library of Congress, vor, die jeder, der daran interessiert ist, entweder bei der LC direkt oder über eine der großen Datenzentralen leicht und preiswert beziehen kann.

2.4 Es ist bekannt, in welcher für uns unvorstellbaren Weise die Zugänglichkeit der MARC-Bänder der LC seit 1968 zur Vereinheitlichung der Katalogisate in den USA beigetragen hat; zugleich aber ist sie auch die Grundlage einer Vielfalt von unterschiedlichen Systemangeboten auf dem größten Bibliothekssoftwaremarkt der Welt. Sogenannte schlüsselfertige Systeme werden in fast nicht mehr zu übersehender Vielfalt mit hohen Leistungsstandards angeboten. Ein derartiges Angebot schafft Nachfrage: In den USA kann es sich heute eine Bibliothek praktisch nicht mehr leisten, ohne automatisierten Benutzerkatalog zu arbeiten – und will es auch nicht mehr.

Denn der Online-Zugriff ermöglicht dem Benutzer einen schnelleren und besseren Zugriff auf die Daten, kann er doch u. a. über Trunkierungen oder Eingabe von Stichworten Titel finden, die er nicht genau kennt, kann sachlich suchen und unterschiedliche Suchstrategien, z. B. Boolesche Verknüpfungen, anwenden. Insofern haben die Heidelberger Benutzer in gewisser Weise recht mit der Behauptung, „nichts gehe mehr“, wenn der EDV-Katalog ausnahmsweise einmal nicht läuft.

2.5 Der Wechsel vom Zettel- zum Online-Katalog hat in den USA eine weitere Veränderung in der Katalogorganisation zur Folge gehabt. War das Einordnen der Zettel und damit die Vereinheitlichung der Hauptordnungselemente im Katalog bisher eine Sache der Bibliothekare, muß diese jetzt maschinell erfolgen. Also werden für die Maschine eindeutig einzuordnende Ansetzungen für die verschiedenen „Köpfe“ – die Verfasser, die Körperschaften, die Schlagwörter, die Serien – erforderlich. Konsequenterweise bietet die LC seit 1977 „Authority files“ an, in denen sich inzwischen 2 Millionen Namen, 160 000 Körperschaften und mehrere 100 000 „series“ befinden⁸. Auch diese Normdateien stehen dem freien Markt zur Verfügung, werden von den großen Verbundzentralen angeboten; für Anbieter wie Blackwell sind sie Grundlage spezieller Dienstleistungen zur automatisierten Überprüfung und Verbesserung älterer Katalogdaten vieler Bibliotheken.

⁸ Zur Frage der „authority control“ vgl.: Authority control in online environment: considerations on practices = Cataloguing and classification quarterly 9, Nr 3 (1989). S. 1–169

2.6 Vom Ausleihittel über die bibliographische Kurztitelbeschreibung zur vollen Katalogaufnahme und schließlich zur Anwendung von Normdateien geht also der Weg der retrospektiven Katalogisierung in den USA – und es ist ganz deutlich, daß darin eine innere Logik liegt, der von den Amerikanern konsequent gefolgt wird. Die Erkenntnis, daß nur „full records“ auf Dauer die Bestände gut erschließen können, setzt sich dort zunehmend durch.

3. Die Meßlatte bibliothekarischer Ansprüche liegt hoch in den Vereinigten Staaten. Kann man wirklich den vollständigen, alle Bibliotheksbestände umfassenden Online-Katalog mit „full records“ erreichen? Auf einmal geht das auch in den USA nicht.

3.1 In der University of Chicago hat man sich – wie an vielen anderen amerikanischen Universitätsbibliotheken – in den letzten Monaten sehr intensiv Gedanken gemacht, wie man bei der retrospektiven Katalogisierung vorgehen soll⁹. Eindeutig angestrebtes Ziel ist dabei, mindestens Daten zu erhalten, die auf Dauer einen Übergang zu „full records“ erleichtern – das gibt übrigens für Chicago z. Zt. dem Anbieter UTLAS einen gewissen Wettbewerbsvorteil, weil dort die LC-Daten der Shelf-list angeboten werden. Obwohl sie keine Vollaufnahmen sind, lassen sie aber am ehesten erwarten, daß man sie einmal durch „full records“ der LC ersetzen kann. OCLC hat im Gegenzug begonnen, ein großes Programm zur Verbesserung der Qualität seiner Daten durchzuführen, das auch schon Erfolge hat: ein Vergleich mit der amerikanischen „Elite-Datenbank“ der Research Libraries Group, dem RLIN, hat in jüngster Zeit gezeigt, daß OCLC qualitativ gleichgezogen hat¹⁰.

⁹ The University of Chicago Library long range program for retrospective conversion. Report of the Retrospective Conversion Committee. Charles Payne, Curtis Bodianyin, Judith Nadler, Helen F. Schmierer, James Vauchan, Judith Wright. Chicago 1988.

¹⁰ Sheila S. Intner: Much ado about nothing: OCLC and RLIN cataloging quality. In: *Library Journal*. Febr. 1989. S. 38–41

Sehen wir uns die finanzielle Seite der Überlegungen in Chicago einmal an¹¹:

Estimated Costs for Converting Chicago's Catalogs

Conversion Activity	Number of Records	Estimated Cost
1. Contract negotiation		not estimated
2. Source record preparation (Bibliographic Records and Holdings Information) ¹²	2,565,815	\$ 942,174
3. Record Conversion		
Bibliographic Records and Information		
Monographs, Analytics and Pamphlets		
<i>Roman alphabet</i>	1,256,123	\$ 2,512,246
<i>Non-roman alphabet</i> ¹³	620,095	\$ 3,100,475
Music ¹⁴	39,425	\$ 197,125
Sound Recordings	17,000	\$ 85,000
Serials ¹⁵	114,000	\$ 1,260,000
Authority Records	630,000	\$ 1,260,000
4. Bibliographic record quality control and integration into Online Catalog	[2,046,643]	\$ 1,637,314
Total Estimated Cost ¹⁶		\$ 10,882,814

Es mag erschrecken, daß hier eine Summe von rund 20 Millionen Mark für eine Bibliothek mit rund 2,6 Millionen bibliographischen Einheiten zugrundegelegt wird – einmal ganz grob gerechnet DM 8,- pro Eintragung. Die Amerikaner schreckt das weniger; es feuert sie im Gegenteil an, möglichst viele „funds“ an den verschiedensten

¹¹ Report (Anm. 9) S. 49

¹² General Shelflist including Law (2,093,388), analytics and pamphlets (106,000), sound recordings (17,000), Crerar Dewey Collections (169,100), East Asian collections (180,360).

¹³ Estimate 429,670 from General Shelflist including Law, based on information supplied by bibliographers (105,000 Arabic, Persian and Ottoman Turkish; 93,800 South Asian languages; 230,870 Slavic collections). There are, of course, materials in other languages but these are the largest collections in non-roman alphabet languages.

Estimate 15 percent of the Crerar Dewey collections are in non-roman alphabet languages.

All titles (180,360) in East Asian catalogs are in non-roman alphabet languages. Roman alphabet materials located in the East Asian collection are in the General Shelflist.

¹⁴ Number of titles in General Shelflist in Class M that do not have machine-readable records.

¹⁵ Estimated number of serials and periodicals in General Shelflist including Law that do not have machine-readable records: 80,000; for Crerar Dewey collections: 22,000; for East Asian collections: 12,000.

¹⁶ Total Estimated Cost does not include any costs for reclassification.

Stellen einzuwerben und von den unterschiedlichsten Einzelprojekten her die Gesamtaufgabe anzupacken – aber mit der klaren Marschroute: möglichst „full records“, wenn das noch nicht geht, Aufnahmen, die den full records am nächsten kommen und auf Dauer die Chance zum Verbessern bieten.

3.2 Wie man sieht, setzt man in Chicago für die Bearbeitung im Hause (Vor- und Nachbereitung) einen Betrag von 1,20 \$ an, das sind 60% der Kosten, die für die Erfassung der Titelaufnahme selbst (2,00 \$) entstehen; außerdem wird noch einmal ein hoher Ansatz für die Authority Control außer Haus wie im Hause gemacht. Dabei gehen die Amerikaner wie selbstverständlich davon aus, daß sie die Daten außer Haus bei einem der großen Datenbankanbieter erfassen lassen.

4. Auch der Wissenschaftsrat empfiehlt den naheliegenden Gedanken, die großen Datenbanken des Auslandes auszunutzen.

4.1 Wollen wir das amerikanische Modell auf unsere Verhältnisse übertragen, müssen noch weitere Kosten eingerechnet werden, die es in den USA gar nicht gibt. Gehen wir nur auf die Folgekosten ein:

1. Umwandlung von MARC-Daten nach MAB.
 - Ein Programm für LC-MARC nach MAB liegt noch nicht vor; nur Eversberg ist es m. W. mit seinem PC-System ALLEGRO gelungen, LC-MARC praktisch umzusetzen.
 - Die Deutsche Bibliothek verhandelt mit der LC über einen regelmäßigen Datenaustausch auf der Basis von UNIMARC. Umsetzungsprogramme von und nach MAB existieren.
2. Überprüfung der AACR2 Daten auf RAK-Gerechtigkeit in den bibliographischen Beschreibungen und bei Transliterationen.
 - Erfahrungen über Quantitäten der Abweichungen liegen kaum vor; bei der Umsetzung von UK-MARC durch die DB sind keine Korrekturen nach RAK erfolgt.
3. Überprüfen der Ansetzungen an Normdateien wie GKD, PND bzw. ZDB (soweit Serien enthalten sind).

Lohnt sich dieser Aufwand, der ja Zusatzaufwand zu entsprechenden Aktivitäten in den USA ist?

Aus heutiger Sicht kann man diese Fragen kaum beantworten, denn es fehlt die praktische Erfahrung. Soviel jedenfalls steht fest: Der Aufwand für die Nutzung der Fremdleistungen muß geringer sein als das gleiche Ergebnis bei Eigenleistung.

4.2 Dafür wiederum entscheidend aber ist die Trefferrate bei den vorhandenen Datenbanken. Bei einem Sample der Universitätsbibliothek Heidelberg, die das DBI hat

¹⁷ Vgl. Günter Beyersdorff: Weiterer Ausbau des Verbundkataloges – erste Erfahrungen aus einer Zusammenarbeit mit dem Online Computer Library Center (OCLC). In: 77. Deutscher Bibliothekartag in Augsburg 1987. Frankfurt a. M. 1988. (ZfBB Sonderh. 46) S. 176–196.

untersuchen lassen, lag sie für OCLC bei 46%¹⁷. Bei einem Heidelberger Teilkatalog – dem PI-Katalog der letzten rund 50 Jahre, der mit Erscheinungsjahr 1985 abgebrochen wurde – liegt die OCLC-Trefferrate bei 86%. Das hört sich schon interessanter an.

Der Gedanke liegt nahe, beim Nutzen amerikanischer Daten einmal mit einem derartigen Teilkatalog zu beginnen. Deshalb soll dieser Katalog in eine DBI-Studie einbezogen werden, die auch andere Bibliotheken und weitere Erfassungsmöglichkeiten praktisch erproben soll. So sollen u. a. auch Daten der Technischen Informationsbibliothek, die von der Firma Satztec oder vergleichbaren Erfassungsfirmen auf der Grundlage deutscher Katalogaufnahmen (aber mit AACR2-Anwendung) erfaßt würden, untersucht werden.

Für das DBI ergibt sich hier die Chance, an praktischen Beispielen das Know-how der Transformation amerikanischer Daten zu erwerben und einen ersten Datenpool im de facto internationalen Standard (MAB/AACR2) im deutschen Sprachbereich zu schaffen, dessen Umsetzung auf deutsche Verhältnisse dann vorgenommen werden kann.

5. Wenn wir amerikanische Daten umsetzen wollen, können wir uns diese Arbeit natürlich auch dadurch erleichtern, daß wir die deutschen Regelungen teilweise den amerikanischen anpassen.

5.1 Erfreulicherweise haben sich im Anschluß an die Göttinger Tagung im Herbst 1988¹⁸ in der erweiterten RAK-Kommission, die sich mit der Problematik RAK-Online beschäftigt hat, einige Ansätze ergeben, die es z. B. erleichtern werden, an manchen weniger relevanten Stellen (z. B. dem Impressum) auf unnötige Veränderungen der AACR2-Daten zu verzichten. Dies sind Schritte in die richtige Richtung, denen sicher noch weitere folgen müssen.

5.2 Der bekannte Franzose Varloot hat einmal gesagt, der beste Weg, eine europäische Einigung im Bibliothekswesen zu erreichen, wäre die Übernahme amerikanischer Normen. Eversberg hat den Vorschlag gemacht, die amerikanischen Normdateien zu übernehmen und durch deutsche Ansetzungsformen oder Übersetzungen von Termini zu ergänzen¹⁹. Seiner Meinung nach werden wir es niemals schaffen, Dateien gleicher Qualität und Größenordnung zu erstellen. Nun ist der Anteil der in amerikanischen Normdateien berücksichtigten älteren Titel noch recht gering. Wie die Zeitschriftendatenbank zeigt, um die uns die Amerikaner beneiden, sind wir durchaus auch in der Lage, große Dateien zu erstellen. Aber es fragt sich trotzdem, warum wir neu anfangen sollen, wenn wir auf Vorarbeiten anderer aufbauen können, auf die wir im internationalen Kontext sowieso immer wieder stoßen.

¹⁸ Kolloquium zur retrospektiven Katalogisierung in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Göttingen 1988 (Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Bibliotheksrechenzentrum für Niedersachsen (BRZN). Mitteilungen. Sonderheft 1.)

¹⁹ Bernhard Eversberg: Nutzbare Datenquellen und Verfahren für die Retrospektive Katalogisierung. In: Kolloquium (Anm. 13) S. 8–26, hier S. 10f.

5.3 Erfreulicherweise gibt es im Rahmen der internationalen Normungsbestrebungen der IFLA den Entwurf eines Authority-Data-Formates²⁰. Dort ist u. a. eine ISADN (International Standard Authority Data Number) vorgesehen, die Verknüpfungen von unterschiedlichen Ansetzungsformen wesentlich erleichtern wird. Auch im Entwurf eines entsprechenden MAB-Formates ist das Verwenden dieser neuen Standardnummer vorgesehen. Auch das kann uns helfen, neue Flexibilität in der Verwendung und Austauschbarkeit von Normen zu erreichen, die das Gebot der Stunde sind. Hier kann das niederländische PICA vielleicht ein Vorbild sein, bei dem die Präsentation der Titelaufnahmen in verschiedenen Formaten grundsätzlich möglich ist. Für die Nationalbibliographie werden dort z. B. Titelaufnahmen in LC-Format für den internationalen Austausch hergestellt²¹. Die Deutsche Bibliothek bietet ab Herbst 1989 ihre Daten für den internationalen Austausch in UNIMARC an.

6. Wirtschaftlich durchgeführt werden kann die Transformation von Fremddaten wie die Führung der Normdateien nur, wenn sie in einer gemeinsamen deutschen Datenbank erfolgt und für möglichst viele im Zugriff ist. Der Aufbau einer zentralen Datenbank ist auch für deutsche Eigenkatalogisate notwendig, die nicht über Fremdleistungen erhältlich sind.

Die weitere Entwicklung des Verbundkataloges (VK) hat deshalb für den Wissenschaftsrat höchste Priorität. Dieser Teil der Empfehlungen ist wohl der umstrittenste von allen.

6.1 Ich mag mich in den Streit um zentral oder dezentral gar nicht einmischen, weil ich ihn weitgehend für überflüssig halte. Wir haben in Heidelberg erprobt, daß es ohne weiteres möglich ist, ein lokales integriertes System über einen regionalen Verbund mit lokalen Datalogdaten zu versorgen. Wir erhalten unsere in Konstanz katalogisierten Daten noch im Banddienst, den wir (im Rahmen des DFN) möglichst bald durch file transfer ersetzen wollen. Noch lieber aber wäre mir schon jetzt, die verblüffend einfache amerikanische Methode einzusetzen, bei der z. B. ein OCLC-Terminal mit einem lokalen Terminal über den Druckausgang verbunden ist; die Daten auf dem Bildschirm des Verbundterminals werden durch Knopfdruck auf das lokale Terminal übertragen und von dort ins System vor Ort eingespielt – technisch primitiv, aber wirkungsvoll²².

6.2 Es gibt bessere Lösungen für derartiges paralleles Arbeiten in zwei Datenbanken, die ab Herbst auch offiziell vom OCLC angeboten werden. Frau Mallmann-Biehler hat für das Verhältnis regionaler Verbund/VK zunächst ein Suchen im regionalen Verbund ins Gespräch gebracht; ist dort nichts zu finden, wird man automatisch an den Online-VK weitergereicht, dort die TA gemacht und im file transfer in den regionalen Verbund

²⁰ Vgl. Tom Delsey: Authority control in an international context. In: Authority Control (Anm. 8) S. 13–28, hier S. 22–25.

²¹ Anton Bossers: Kooperative Bibliotheksautomatisierung – das niederländische Pica-System. In: Bibliothek 10 (1986) S. 62–65, hier S. 64.

²² Vgl. Mittler (Anm. 7) S. 10f.

weitergereicht; eine von vielen Möglichkeiten, die man umgehend auf ihre Praktikabilität untersuchen und programmieren sollte, bevor man noch ein paar Jahrgänge des Mitteilungsblattes der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen mit Diskussionen zum Thema regional/zentral füllt.

7. Retrospektive Katalogisierung erfolgt auch in den USA immer wieder im Verbund.

7.1 Oft wird dabei die Erfassung sachlich genau aufgrund der LC-Klassifikation zwischen den Bibliotheken aufgeteilt. Ein erfolgreiches Programm konnte mit Geldern der Getty-Stiftung z. B. von RLIN für die Kunstgeschichte abgeschlossen werden.

7.2 Die koordinierte gemeinsame Katalogisierung hat auch in den USA Zukunft: Die Library of Congress führt Verbundkatalogisierung seit 1988 im National Coordinated Cataloging Program mit acht ausgewählten Bibliotheken durch, die darin spezielle Fachgebiete übernehmen²³.

In engem Kontakt mit der Katalogabteilung der LC, mit der die ausgesuchten und geschulten Bearbeiter online verbunden sind, werden „full-records“ von nationalem Niveau erstellt, die im Rahmen des Linked-System-Projects an die großen Datenbanken und über die LC-MARC-Bänder allgemein verbreitet werden.

7.3 Auf deutsche Verhältnisse übertragen, läßt mich das Wiegands²⁴ Vorschlag aufgreifen, der in seinem Beitrag zum Wissenschaftsratsgutachten angeregt hat, auch das retrospektive Katalogisierungsprogramm stärker an die bestehende Arbeitsteilung in der Literaturversorgung anzupassen. Es wäre zweifellos eine Aufgabe, die Bestände der zentralen Fach- und anderen Sammelschwerpunktbibliotheken mit Vorrang in eine nationale Datenbank einzubringen. Wenn das für die laufende Katalogisierung gelänge, entstünde in relativ kurzer Zeit eine Datenbank mit hochwertigen bibliographischen Daten ausgesuchter Forschungsliteratur, die auch international von Bedeutung wäre. Mit der parallelen Erfassung dieser Titel in einem Online-VK und dem jeweiligen regionalen Bibliothekszentrum wäre hier bei geringem Aufwand ein hoher Effekt zu erreichen, der für alle wissenschaftlichen Bibliotheken im jeweiligen Lande und den überregionalen Leihverkehr außerordentlichen Nutzen bringen würde: Ein derartiger neuer SSG-VK aus Originalkatalogisaten könne ein völlig anderes Katalogisierungsniveau erreichen als das Sammelbecken des Alt-VK und damit normierende Kraft erhalten.

7.4 Ziel muß es sein, auf Dauer auch für ältere Titel derart qualitativ hochwertige Daten zu erhalten – hier ist wahrscheinlich internationale Zusammenarbeit unerlässlich, wie sie beim sogenannten 18th century „short title“ catalogue für englische Titel begonnen wurde, der in Wirklichkeit das umfangreichste Originalkatalogisierungsunter-

²³ Henriette D. Avram und Beacher Wiggins: The National Coordinated Cataloging Program. In: *Library Resources and Technical Services* 32 (1988) S. 111–115.

²⁴ Günther Wiegand: Anmerkungen zu den „Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur retrospektiven Katalogisierung an wissenschaftlichen Bibliotheken“. In: *Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen. Mitteilungsblatt*. 39 (1989) S. 12–15, hier S. 14

nehmen darstellt, das bisher auf internationaler Ebene gestartet wurde²⁵. Mit solchen Daten die Altkatalogisate (auch des alt-VK) zu verbessern, muß ein Dauerziel sein.

7.5 Ein Geheimnis des Erfolgs des amerikanischen Systems ist, daß es mindestens eine Einrichtung gibt, die sich bemüht – man darf es einmal so sagen –, Qualität hochzuhalten. Das ermöglicht es anderen Bibliotheken, durch Datenübernahme die Qualität der eigenen Daten laufend zu verbessern. Dadurch, daß schon Daten minderer Qualität weitgehend in standardisierter Grundform vorliegen, ist das „up-grading“, das Laden besserer Daten aus höherwertigen Datenbanken, möglich. Wir müssen damit rechnen, daß diese Tendenz sich fortsetzt und die Mehrzahl der Daten, die wir jetzt in unseren Bibliotheken erfassen, in absehbarer Zeit in besserer Qualität in den USA vorliegen. Lohnt sich da die ganze Arbeit in Europa überhaupt? Die Antwort ist einfach: Wir kommen nicht darum herum. Unsere Leser wollen schnell und gut bedient werden; und sie haben einen Anspruch darauf, nicht substantiell schlechter bedient zu werden als anderswo. Aber wir sollten alles tun, um uns die Verbesserung unserer Dateien aus internationalen Datenbanken auf mittlere Sicht möglich zu machen.

8. Handeln ist angesagt.

8.1 Unter dieser Prämisse habe ich den Eindruck, daß Günter Beyersdorff mit dem DBI den richtigen Kurs zu fahren sucht: einerseits den komplexen Gang der Abstimmung und Diskussion in den Gremien in Gang bringen – eine von ihm erstellte zweiseitige Zusammenfassung der Arbeitsschritte und der dabei zu berücksichtigenden Gremien zeigt die ganze Komplexität der Aufgabe –, andererseits konkrete Projekte etwa bei der Übernahme ausländischer Daten mit Unterstützung des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft zur Erprobung durchzuführen – damit die Altbestandskatalogisierung nicht in der Diskussion stecken bleibt. Die Länder sind aufgerufen, ebenfalls schon in dieser Vorphase gezielte Unterstützung zu geben; die Bibliotheken sollten konkrete Projekte entwickeln, die überschaubar sind und auch schon kurzfristig Nutzen bringen. Die Projekte aber sollten in regionaler Abstimmung und Absprache mit dem DBI erfolgen, daß auf diese Weise eine größere Zahl besonders erfolgversprechender Möglichkeiten zur Altbestandskatalogisierung parallel erprobt werden kann.

8.2 Dabei ist die Gesamtsituation so komplex, daß man schon einmal überlegt hat, ob man das Projektmanagement nicht besser einer Beratungsfirma übertragen sollte, die Erfahrung mit der Steuerung komplexer Prozesse hat. Die Altbestandskatalogisierung, meine ich, schaffen wir Bibliothekare noch allein. Aber sie steht auf einem Hintergrund, der noch viel komplexer und bisher fast unbeachtet geblieben ist.

9. Der Wissenschaftsrat hat in seinen Empfehlungen zur Ausstattung der Hochschulen mit Rechenkapazität schon 1987 empfohlen, je zwei Mio. DM je Bibliothek für integrierte DV-Systeme sowie 30 bis 40 Mio. DM für den Ausbau der Regionalen Bibliothekszentren über HBFÜG-Förderung bereitzustellen.

²⁵ Vgl. Ludger Syr : Retrospektive Konversion. Berlin 1987. (dbi-Materialien, 66) S. 93–100.

9.1 Soweit ich es übersehe, sind diese Empfehlungen (sieht man vielleicht von Ansätzen in Heidelberg ab) trotz ihres Alters noch nirgendwo realisiert und so gut wie gar nicht diskutiert worden.

- Haben die deutschen Bibliothekare daran kein Interesse?
- Oder ist die Situation dafür noch nicht reif, weil die notwendigen Systeme fehlen?
- Und stimmt es, was Pflug in Bielefeld gesagt hat, daß die deutschen Systeme in spätestens fünf Jahren technisch obsolet sind?

9.2 Stehen wir vor einem neuen Anfang in Deutschland? Manches spricht dafür, z. B.

- der Einsatz des nicht aufwärtskompatiblen Release 10 des BS 2000, mit dem sich Siemens dem internationalen „Industriestandard“ beugt, aber auch manche Entwicklungsarbeit der Vergangenheit in Frage stellt; dabei rechnet man in etwa 5 Jahren damit, daß BS 2000 nicht mehr weiter gepflegt wird;
- die neuen Möglichkeiten verteilter Datenbanken, die in Verbindung mit Hochgeschwindigkeitsleitungen Vernetzungen bis auf die Bibliotheksebene herab möglich erscheinen lassen;
- die gegenläufigen amerikanischen Entwicklungen, wo z. Zt. in mehreren Staaten Systeme eingeführt werden, bei denen große zentrale Rechner die gesamte Bibliotheksverwaltung einschließlich der Ausleihe staatsweit übernehmen, auch hier unter Nutzung der neuen Hochgeschwindigkeitsleitungen.

9.3 Welche dieser Alternativen sollen wir in der Bundesrepublik Deutschland wählen, damit wir nicht in die Technologie von gestern investieren? Wollen wir eine Einheitslösung oder ein Nebeneinander nicht kompatibler Systeme oder ein abgestimmtes Miteinander laufend sich verbessernder technischer Lösungsansätze für unsere komplexen, in jeder einzelnen Bibliothek schnell in mehrere Millionen Transaktionen wachsenden Bedürfnisse? Stecken hier nicht entscheidende Fragen für das Informationswesen und die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit unseres Landes? Hier wünscht man sich Gutachten von wirtschaftserprobten Fachleuten²⁶. Ihr Urteil könnte vielleicht auch manche bibliothekarische Diskussion entlasten. Doch das ist ein anderes Thema, ein Thema aber, das vielleicht noch mehr als die Retrokonversion verdeutlicht, daß die deutschen Bibliotheken an einem Wendepunkt stehen.

10. Es gilt, über neue Möglichkeiten intensiv nachzudenken, trotzdem aber schon Konkretes zu schaffen.

10.1 Eine neue Flexibilität ist gefragt – was nicht Verminderung der Qualität bedeuten muß. Bevor nicht klare allgemeine Entscheidungen gefallen sind, darf für jeden nur gelten, was bisher beschlossene Sache ist: MAB als Datenformat und RAK-WB-gerechte Titelaufnahmen. Denn wenn wir das je ändern wollen – gemeinsam und arbeitsteilig wäre

²⁶ Wie mir Klaus-Dieter Lehmann mündlich mitteilte, hat er einen vergleichbaren Beratungsauftrag für die Rechnerausstattung und Systemauswahl der Deutschen Bibliothek vergeben, der Ende 1989 vorliegen wird.

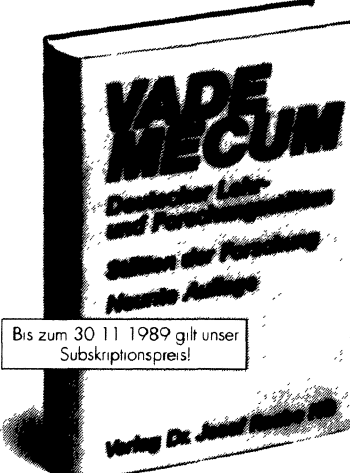
auch diese Änderung leichter, als wenn jeder seine individuellen Daten einzeln umzuformen hat.

10.2 Ich glaube, bis wir Bibliothekare wirklich je 150 Millionen DM von Bund und Ländern für Retrokonversion und EDV-Ausstattung erhalten, müssen wir uns noch ganz schön anstrengen. Wir werden beweisen müssen, daß wir diese Mittel effizient einsetzen können. Dafür aber brauchen wir die Erprobung des richtigen Weges in einer größeren Zahl von Teilprojekten. Bund und Länder sind aufgefordert, durch gezielte Förderung zu erreichen, was ich für den wichtigsten Satz der LIBER-Empfehlungen zum retrospective cataloging halte:

„Libraries should be encouraged and stimulated to retrospective conversion of their catalogues“²⁷ – und die Bibliotheken sollten Mut zeigen.

²⁷ Die Empfehlungen werden demnächst im LIBER-News-Sheet veröffentlicht.

VADEMECUM - DER SICHERE WEG DURCH DAS LABYRINTH DER WISSENSCHAFTEN



Bis zum 30.11.1989 gilt unser Subskriptionspreis!

- **AKTUELL:** 1.200 Institute neu aufgenommen; 80% der Daten aktualisiert
- **INFORMATIV:** Erschließt Ihnen die Forschungslandschaft der Bundesrepublik Deutschland
- **ÜBERSICHTLICH:** Unter 220 Sachklassifikationen finden Sie 8.200 Forschungsinstitute
- **BENUTZERFREUNDLICH:**
 - Sachregister mit über 14.000 Schlagworten
 - Ortsregister mit Instituten in über 300 Städten
 - Personenregister mit mehr als 39.000 Forschern

Subskriptionspreis DM 320 - Ladenpreis DM 390
RAABE VERLAG, POSTFACH 10 39 22, D-7000 STUTTGART 10, TEL. (0711) 66 72-971